

Solothurner Zeitung



Mujinga Kambundji
Rennt bei «Weltklasse
Zürich» allein im
leeren Stadion. **Sport**

Freitag, 3. Juli 2020

AZ 4500 Solothurn | Nr. 152 | 114. Jahrgang | Fr. 3.50 solothurnerzeitung.ch

Auch Kinder mit Behinderung sollen Platz in der Kita haben

Verschiedenheit ist normal – das sollen in der Solothurner Kita Tubeschlag (im Bild) schon Kinder lernen. Dazu wird das Pilotprojekt «Kita Inklusiv» durchgeführt; welches Kindertagesstätten bei der Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigung unterstützt. Jetzt wird das Projekt noch ausgeweitet; sofern auch Geldgeber dabei mitmachen.

Region Bild: Simon von Gunten



Kommentar

Das Problem mit der Quarantäne

Die Grenzen sind ein heikles Politikum in dieser Coronakrise. In der ersten Phase wartete man zu lange mit Grenzschliessungen – wohl auch aus politischer Korrektheit. Denn ja, offene Grenzen sind ein hohes Gut. Der Austausch von Menschen und Gütern hat uns Wohlstand gebracht. Die geschlossenen Grenzen haben vielen Menschen aufgezeigt, wie nahe wir unseren ausländischen Nachbarn sind.

Die Grenzen im Schengenraum sind längst wieder offen. Der wirtschaftliche Druck, dazu die Horrorgeschichte eines Sommers ohne ausländische Touristen und auch die tiefen Fallzahlen liessen die Schlagbäume schneller hochgehen, als man noch im April erwarten konnte. Der Bundesrat entschied sich dazu ohne flankierende Schutzkonzepte – und vielleicht etwas gar übermütig. Das holt er nun nach. Die Landesregierung reagiert auf importierte Coronafälle und ordnet eine Quarantänepflicht für Einreisende aus Risikogebieten an.

Dieser Schritt ist nötig. Auch wenn er gerade für die grosse Diaspora aus Serbien oder dem Kosovo einschneidend ist. Wem eine Quarantäne respektive bei Nichteinhaltung eine Busse droht, dem sollte die Lust aufs Reisen eigentlich vergehen. Einfach ist die Durchsetzung aber nicht, vor allem wenn die Menschen auf dem Landweg reisen – in Bussen, Zügen oder im Auto. Das mag man bemängeln, aber der Kampf gegen das Coronavirus funktioniert nur mit einer gehörigen Portion Eigenverantwortung.



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Die Schweiz setzt 29 Länder auf die Seuchenliste

Serben und Kosovaren, aber auch Schweden sind von Quarantänepflicht betroffen.

Kari Kälin

Ab dem nächsten Montag müssen Personen, die aus einem Risikogebiet in die Schweiz einreisen, für zehn Tage in Quarantäne. Der Bundesrat reagiert damit auf die zahlreichen eingeschleppten Coronafälle. Gestern Abend hat er die Seuchenliste präsentiert. Darauf figurieren unter anderem die USA, Russland, Schweden und zahlreiche südamerikanische Staaten. Wie erwartet, findet sich Serbien auf der Liste.

Zur Risikozone gehört auch Kosovo. In der Schweiz leben rund 150 000 Personen mit serbischen und 200 000

mit kosovarischen Wurzeln. Mit unbeschwerten Ferien im Heimatland wird es dieses Jahr nichts.

Serbiens Botschafter in Bern schlägt Bundesrat Alternative vor

Goran Bradic, serbischer Botschafter in Bern, glaubt dennoch: «In den nächsten Wochen werden sehr viele Menschen aus der Schweiz nach Serbien reisen.» Er bittet den Bundesrat deshalb, eine Alternative zu prüfen: Rückreisende könnten in Serbien oder der Schweiz einen Covid-Test machen und bei negativem Ergebnis von der Quarantänepflicht befreit werden.

Kommentar 5. Spalte Schwerpunkt

Bars und Clubs: Kanton Solothurn führt ID-Pflicht ein

Sie droht aus dem Ruder zu laufen, die Entwicklung in Bars und Clubs. Und dem will der Kanton Solothurn Einhalt gebieten. Auf Anfrage dieser Zeitung bestätigt Gesundheitsdirektorin Susanne Schaffner: «Bei den Regeln für den Besuch von Bars und Clubs ordnet der Kanton Solothurn mit dem heutigen Tag die Pflicht an, die Identitätskarte vorzuweisen und die Mobilnummer zu überprüfen. Denn: «Die Lage ist nach wie vor ernst», sagt die Vorsteherin des Departements des Innern.

Die auf dem Epidemiegesez beruhende Allgemeinverfügung in der Sache hat der Kantonsarzt unterschrieben. Dies nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass in Olten eine nachträglich getestete Person übers Wochenende verschiedene Bars und Restaurants in Olten besucht hat. Dies mit der Folge, dass der Kantonsärztliche Dienst in der Zwischenzeit für über 300 Personen Quarantäne angeordnet hat und am Kantonsspital ein zusätzliches Testzentrum eingerichtet wurde. (bbr.)

ANZEIGE

NEU

Besser schlafen mit Swissflex

JETZT EINFÜHRUNGS-PREISE

SONDERANGEBOT
Matratze Momento
statt CHF 1'350.–
nur CHF 940.–

möbelmärki.swiss

möbel märki

Zuchwil | Gewerbestrasse 19 | Tel. 032 686 81 11

Kita für alle – auch Kinder mit Behinderung

Kitas fehlen teils Zeit und Geld, Beeinträchtigte zu betreuen; Eltern finden nicht immer Platz für ihren Nachwuchs. Ein Projekt will das ändern.

Noëlle Karpf

Täglich besuchen über 20 Kinder die Solothurner Kindertagesstätte Tubeschlag. An diesem Tag rennen sie draussen über den Spielplatz, sitzen im Garten im Kreis, klatschen in die Hände und singen Lieder. Was nicht auffällt: In die Kita gehen auch Kinder mit Beeinträchtigungen. Dass auch sie einen Platz in einer Kita haben, ist im Kanton nicht selbstverständlich. Davon berichtet Karl Diethelm, Leiter des heilpädagogischen Dienstes am Bachtelen, das in der Region Solothurn-Grenchen Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Behinderungen betreut. Auch Kinder im Vorschulalter, die in eine Kita gehen. «Es kommt vor, dass Betreuungsverhältnisse abgebrochen werden, weil es nicht geht. Oder dass Eltern für ihr Kind gar nicht erst einen Platz in der Kita erhalten.»

Denn: Zusätzliche Betreuung kostet Kitas, die meist ohnehin schon unter Druck stehen, Zeit und damit Geld. Und: Ein breit organisiertes Angebot für Kinder mit Beeinträchtigung gibt es im Kanton nicht. Zumindest bis jetzt. Ein Projekt soll das ändern.

Zusätzliche Betreuung – Mehraufwand für Kitas

«Kita Inklusiv» nennt sich das Vorhaben. Die Idee dafür kommt vom Netz 4F, einer gemeinnützigen Oltnen Organisation, welche Kitas unterstützt und führt. Getragen wird die Organisation von der Stiftung 3FO, ebenfalls mit Sitz in Olten. So kam vor rund einem Jahr in Zusammenarbeit mit dem heilpädagogischen Dienst des Bachtelen der Stein ins Rollen. Umgesetzt wurde dann ein Pilotprojekt in der Kita Tubeschlag, eine der Kitas der Stiftung 3FO.

Wie das Ganze funktioniert, erklärten die Verantwortlichen gestern in der Kita: Das Team von Diethelm unterstützte die Kita im vergangenen Jahr bei der Betreuung von drei Kindern mit Beeinträchtigungen. Die Betreuerinnen und Betreuer der

Kita wurden darin gecoach, wie sie mit Kindern, die Unterstützung, vielleicht sogar eine 1:1-Betreuung brauchen, richtig arbeiten.

Das Fazit fällt vorwiegend positiv aus, wie die Kita-Leiterin Janine Bütikofer erzählt. Eltern berichteten davon, dass sie es schätzten, dass ihr Nachwuchs zusätzlich lernt, auf andere Rücksicht zu nehmen und Kinder mit Beeinträchtigungen gleich zu behandeln wie alle anderen auch. Wovon Bütikofer aber auch berichtet: «Allen gerecht zu werden – das ist und bleibt eine Herausforderung.» Im Fall der Kita Tubeschlag habe man zwar keine zusätzlichen Personen anstellen müssen. Doch: Coaching durch den heilpädagogischen Dienst, mehr Zeit für den Austausch mit den Expertinnen und Experten, allenfalls sogar zusätzliche Mitarbeitende vor Ort – all das kostet. Für Eltern wäre dieser Mehrbetrag nicht zahlbar, sagt die Kita-Leiterin. Die Stiftung 3FO hat das Pilotprojekt in Solothurn mit 42 000 Franken finanziert.

Damit das Ganze nun aber weitergeführt, in einem ersten Schritt auf 10 bis 15 weitere Kinder und Kitas im ganzen Kanton ausgeweitet werden kann, braucht es zusätzliche Gelder.

SP, FDP und CVP wollen Projekt vorantreiben

Wie Diethelm erklärt, hat das Bachtelen einen Leistungsauftrag vom Kanton. Dieser beinhaltet die Aufgaben, welche die Institution zu erfüllen hat – und für welche das Bachtelen Gelder erhält. Laut Diethelm soll dieser Auftrag mit dem Projekt Kita Inklusiv erweitert werden. Und nach dem Bachtelen sollen weitere Institutionen, auch im östlichen Kanton, auch im östlichen Kanton Unterstützung beantragen können. Für das Vorhaben braucht es auch politischen Rückhalt. Dieser trat gestern in Form von SP-Nationalrätin Franziska Roth, FDP-Kantonsrat Markus Spielmann und CVP-Kantonsrat Fabian Gloor auf. Gerade die Krise



Für «Kita Inklusiv»: Franziska Roth (SP), Burkhard Behr (3FO), Karl Diethelm (Bachtelen) und Janine Bütikofer (Kita Tubeschlag). Bild: Hanspeter Bärtschi

haben gezeigt, dass Kinderbetreuung systemrelevant sei – «es steht dem Kanton gut an, dieses Projekt zu fördern», führte Spielmann aus. Die 100 000 bis 160 000 Franken, die das Projekt jährlich kosten würde, seien bezahlbar. Im zweiten Halbjahr 2020 wolle man das Ganze politisch vorantreiben, auch den Verband der Solothurner Einwohnergemeinden ins Boot holen.

Laut Schätzungen der Projektleitenden gibt es im Kanton bis zu 60 Kinder, die vom Angebot «Kita Inklusiv» profitieren könnten. Am Schluss soll die Inklusion aber nicht nur beeinträchtigte Kinder und deren Familien zugutekommen, sondern der ganzen Gesellschaft. Auch Akzeptanz und Toleranz dazu würden so gefördert – von klein auf. So, dass es ganz normal ist, dass es Menschen mit Beeinträchtigung gibt. Und das auch gar nicht weiter auffällt – wie bei den spielenden Kindern im Garten der Kita Tubeschlag.

«Das führt zu einer freieren Gesellschaft»

Nachgefragt bei Nationalrätin Franziska Roth, Mitglied des Patronatskomitees von «Kita Inklusiv» und seit Mitte Juni Präsidentin des Verbands Kinderbetreuung Schweiz (kibesuisse).



Sie unterstützen «Kita Inklusiv». Warum?

Franziska Roth: Die Krise hat es gezeigt: Kinderbetreuung ist systemrelevant. Und alle im System müssen Zugang dazu haben. Alle Eltern, alle Kinder – auch diejenigen mit Beeinträchtigung – haben ein Recht auf gute Betreuung. Was mich zudem umtreibt: Die Schweiz hat die Behindertenrechtskonvention ratifiziert, ebenso die Kinderrechtskonvention. Es ist der Schweiz nicht würdig, sich in Sachen Gleichberechtigung gut darzustellen, diese dann aber nicht umzusetzen.

In anderen Kantonen gibt es schon Projekte mit gleichem Ziel. Hinkt Solothurn nach?

Es gibt sicher Kantone, die schon weiter sind. Auf welchem Platz Solothurn liegt, kann ich nicht genau sagen. Dass das Projekt jetzt aber umgesetzt wird, zeigt, dass es auch im Kanton Solothurn vorwärtsgeht.

Sie sind überzeugt, dass das Projekt Erfolg hat?

Politisch sind wir im Patronatskomitee mit den drei grossen Parteien SP, FDP und CVP gut vertreten. Mit Markus Spiel-

mann und Fabian Gloor sind zwei gestandene Politiker dabei, welche die Botschaft weitertragen können. Ja, ich glaube, das kommt gut. Und: Ich bin überzeugt, dass das Vorhaben auch von Eltern nicht bestritten wird.

Wieso?

Alle Eltern wollen, dass es ihren Kindern gut geht. Auch in der Kita. Dass «normale Kinder» darunter leiden, wenn auch Kinder mit Beeinträchtigungen in derselben Klasse oder eben Kita sind, stimmt einfach nicht. Es profitieren alle, wenn unsere künftigen Erwachsenden schon früh lernen, dass Verschiedenheit normal ist. Wenn wir alle Kinder von Anfang an richtig einbeziehen und fördern, haben wir am Schluss eine freiere Gesellschaft. (nka)

Die Solothurner Freisinnigen bezeichnen Vorgehen der Regierung in Sachen Steuerinitiative als «mutlos»

Die blosser Ablehnung von «Jetzt si mir draa!» überzeugt die FDP nicht – sie will mehr Einsatz vom Regierungsrat.

Klausurtagung Die Verhältnisse lagen einigermassen klar, als die Regierung vor gut einem Monat wissen liess, sie lehne die Volksinitiative «Jetzt si mir draa!» aus finanz- und fiskalpolitischen ebenso wie aus systematischen Gründen ab. Ausser der SVP, die der Regierung einmal mehr Mutlosigkeit und Volksferne vorwarf, unterstützten sämtliche Parteien die ablehnende Haltung.

Eine Ausnahme machte die FDP – sie sagte schlicht nichts. Fraktionschef Peter Hodel richtete Ende Mai aus: «Für den Mo-

ment verzichten wir auf eine Stellungnahme. Wir werden zuerst das Geschäft analysieren und uns dann zur gegebenen Zeit äussern.»

Eine Nachfrage bei der Parteispitze ergibt: Es hat sich in der Zwischenzeit tatsächlich etwas getan in der Sache. Die Freisinnigen führten in Anwesenheit ihres Regierungsrats Remo Ankli und des freisinnigen Staatsschreibers Andreas Eng eine Klausurtagung auf dem Weissenstein durch, um sich unter anderem mit dem Steuerdossier zu befassen.

Was kam dabei heraus? Parteipräsident Stefan Nünlist sagt auf Anfrage, die FDP habe eine klare Haltung zur Steuerpolitik. Konkret: «Ja, die Steuerbelastung ist im Kanton überdurchschnittlich hoch», bestätigt er. Wobei bei den tiefsten Einkommensbereits mit der Unternehmenssteuerreform Anpassungen vorgenommen worden seien. Für die Liberalen ist deshalb klar: «Der Mittelstand muss entlastet werden.»

Doch wie? Darauf hat die Regierung, welche die Volksinitiative ablehnt, nach Auffassung

der Freisinnigen noch nicht genug geliefert. Abzulehnen, ohne einen Gegenvorschlag zu unterbreiten, sei «mutlos», sagt Nünlist ohne Umschweife. Denn die Stossrichtung der Initiative, welche die Steuerbelastung in allen Einkommensklassen dem schweizerischen Durchschnitt annähern will, stimme grundsätzlich.

Allerdings ist die Zustimmung der Freisinnigen zum Anliegen nicht so umfassend, dass sie rundweg einen Haken unter die Initiative setzen könnten. Deshalb ertönt der Ruf nach

einem «gewissenhaften Gegenvorschlag», der auch ausgaben- und einseitige Massnahmen aufzeigen soll, «damit der Haushalt im Gleichgewicht bleibt». Wobei es sich um einen Quasi-Gegenvorschlag handeln würde, weil die Initiative in der Form der allgemeinen Anregung und nicht als ausgearbeitete Vorlage daliegt.

Die nächsten Schritte folgen nach den Sommerferien mit der Behandlung in der Finanzkommission im August und jener im Plenum im September.

Balz Bruder

Umstrukturierung bei Schaffner

Luterbach Die Schaffner Gruppe baut im Zug einer Umstrukturierung 17 Vollzeitstellen ab, davon vier in der Schweiz. Per 1. Oktober wird das Power-Quality-Angebot, das Filter für das Funktionieren von elektronischen Geräten und Systemen sowie die dazu gehörigen Dienstleistungen umfasst, neu aufgestellt. Man fokussiere auf strategische Schlüsselkunden, heisst es in einer Mitteilung. Die Fokussierung werde den Umsatz der EMC-Division im kommenden Geschäftsjahr im mittleren einstelligen Millionenbereich reduzieren, aber die Profitabilität verbessern. Im Zug der Umstrukturierung werden Entwicklung, Verkauf und Service für die Power-Quality-Produkte gestrafft. (szr)